

## **Predigt (2.Mose 13,20-22):**

### Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 13. Kapitel des 2. Buches Mose:

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde,

kurz zur geschichtlichen Situation des Bibeltextes im 13. Kapitel des 2. Mosebuches:

Das Volk Israel ist aus Ägypten nach langen Querelen ausgezogen. Aber noch nicht so richtig. Man befindet sich noch an der Grenze Ägyptens. Die Orte Sukkot und Etam werden genannt, die in diesem Grenzbereich liegen. Vor einem liegt die große Sinaihalbinsel, die Wüste. Da geht es erst mit der Reise richtig los!

Um die Situation des Volkes auf den Punkt zu bringen: Das Alte verlässt man gerade. Auf das Neue lässt man sich nun ein. Eine ganz entscheidende Wende!

Von daher passt der Bibeltext auch wunderbar zum heutigen Gottesdienst am Silvesterabend bzw. Altjahrsabend. Er passt zur Jahreswende.

Das alte Jahr ist in ein paar Stunden vorbei und das neue Jahr beginnt.

Man kann es nicht festhalten. Es geht weiter. Genauso wie das Gottesvolk Israel sich auf den Weg macht. Die Theologen reden hier gerne vom wandernden Gottesvolk.

Das ist etwas, das nicht nur das Volk Israel damals betrifft. Das betrifft auch uns heute, die Kirche Jesu Christi.

Die Kirche macht sich auf den Weg, bricht auf. Der Bibeltext aus dem 2. Mosebuch legt das nahe, geht genau in diese Richtung.

Ich denke da auch an das fast vergangene Jahr 2017 zurück. Es war ja auch das Reformationsjubiläumsjahr. Viele theologische Themen über Luther und Evangelisch standen da im Vordergrund. Auch der Spruch ‚ecclesia semper reformanda‘. Auf deutsch: Kirche muss sich immer wieder reformieren. Diese Prozedur bleibt uns als Kirche nicht erspart. Wir sind noch nicht am Ziel, wo alles schön für immer und ewig fest steht. Wir sind auf dem Weg, genauso wie das Gottesvolk Israel damals.

Man kann jetzt einwenden: Meine Güte, muss ich mich jetzt schon wieder auf den Weg machen? Das tat doch mal gut, die ruhigen Tage dazwischen, zwischen voller Weihnachtsfesttage und Jahresende. Das braucht man doch. Ich will mal endlich zur Ruhe kommen und mich erholen.

Zudem geht doch heute in unserer Gesellschaft alles so rasant schnell. Wir leben im digitalen Zeitalter. Vieles verändert sich da so schnell. Was noch heute galt, ist morgen schon überholt. Das kann einen leicht überfordern und große Verunsicherung hervorrufen.

Um da direkt ein Missverständnis auszuräumen: Es geht jetzt nicht darum, Hummeln im Hintern zu haben und Unruhe zu verbreiten.

Ein kleines, ganz kurzes Beispiel dazu: Meine Frau und ich sitzen am Frühstückstisch. Sie genießt noch ihren Kaffee. Ich hingegen kann es kaum abwarten, den Tisch wieder abzuräumen, den Teller vor ihrer Nase wegzuziehen. Das stört die wohltuende Ruhe, ganz klar. Ich habe jetzt vielleicht etwas bei der Szene übertrieben. Aber manchmal kommt das schon vor.

Und ich gebe ehrlich zu: Ein unruhiges Naturell kann da schon ganz schön anstrengend sein. Immer auf Achse, immer mobil.

So ist der Bibeltext sicherlich nicht gemeint.

Es geht vielmehr darum, auf Gott neu zu hören, sich mal wieder die Frage zu stellen: Lieber Gott, wohin sollst denn jetzt in meinem Leben gehen? In Beruf, Familie, in der Gemeinde? Was willst du da?

Um es etwas theologisch zu sagen: Bin ich offen dafür, mich der Führung Gottes anzuvertrauen?

Man hat es sich ja so leicht bequem eingerichtet, so eine Komfortzone, aus der man ungerne aufbricht.

Und ich stelle mir vor, dass es den Israeliten damals nicht anders ging.

Am Anfang war das Rumgejammer in Ägypten - zu Recht! - es waren ja auch unmögliche Sklavenbedingungen. Da kam der Mose mit der Botschaft Gottes, ins gelobte Land zu ziehen, genau richtig. Aber jetzt, wo es so richtig konkret wird, loszugehen, so an der Grenze Ägyptens und vor einem die Wüste - upps! - dann doch lieber nicht. Und überhaupt, ging es einem nicht ganz gut bei den Fleischöpfen Ägyptens?

Die Versuchung ist groß, in's Alte zurückzufallen, im Blick auf die alten Zeiten sentimental zu werden, so nach dem Motto ‚früher war alles besser‘.

Gottes Ruf hingegen sagt: Mach dich auf den Weg!

Ich habe jetzt zwischen den Tagen ein Buch gelesen. Das Buch stammt von Manfred Krug, der im letzten Jahr verstorben ist. Das Buch trägt den Titel: ‚Abgehauen.‘

In diesem Buch beschreibt Manfred Krug seine Situation als Künstler in der ehemaligen DDR. Er hat nach der Ausweisung Wolf Biermanns zusammen mit anderen Künstlern eine Petition unterschrieben und darin seinen Protest gegen die Ausweisung ausgedrückt. Danach stand er auf dem Abstellgleis, bekam keine Rollen und Aufträge mehr. Da gab es keine große Zukunft mehr in seinem Land. Also stellte er den Ausreis Antrag in die BRD. So leicht ist ihm das aber auch nicht gefallen, denn es gab viel zu verlieren: Das große wunderschöne Haus, die vielen Wertsachen, die er nicht mitnehmen konnte, die vielen Freundschaften. Dazu die Sorge, ob er in der BRD sich was Neues aufbauen

könnte. Manfred Krug ist diesen Schritt gegangen. Er hat sich nach vielen, teils aufgezwungenen Gesprächen, die ihm ganz schön zusetzten, auf den Weg gemacht.

Das Buch ist jetzt nicht religiös und stellt auch nicht die Frage nach dem Ruf Gottes.

Aber mir ist an dem Buch klar geworden, was es bedeutet, Altes loszulassen und Neues zu wagen. Das bedeutet echt viel Kraft, so einen Schritt zu gehen.

Und als Christ würde ich sagen: Da ist bei so einem Schritt viel Gottvertrauen nötig!

Und genau da setzt unser Bibeltext aus dem 2. Mosebuch an. Das ist die Basis überhaupt: Dieser Gott ist tatsächlich für sein Volk da!

Als Wolkensäule begleitet Gott sein Volk tagsüber und als Feuersäule in der Nacht.

Man kann sich jetzt fragen: Was war das denn genau, diese Wolken- und Feuersäule? Manche Theologen fragen sich: War das vielleicht ein Vulkanausbruch, den das Volk Israel da sah und dieses großartige Naturphänomen als Zeichen Gottes verstand?

Man weiß es nicht so genau. Ich halte das auch nicht für so entscheidend.

Aber was ich für sehr wichtig halte, ist: Sehe ich doch in den ganz normalen Zeichen meines alltäglichen Lebens ein Wirken Gottes dahinter!

Manchmal erzählen mir Menschen oder schicken es mir per Whatsapp oder Mail zu, was sie am Tag mit Gott erlebt haben und wofür sie dankbar sind. Ich gebe ehrlich zu: Diesen Blick habe ich in meinem Alltagsgeschäft oft nicht. Mich berührt das daher, wenn Menschen mir diesen Blick für Gott wieder öffnen.

Für mich ein klarer Hinweis: Erkenne Gott in den alltäglichen Zeichen deines Lebens, sei es durch ein freundliches Lächeln eines lieben Menschen, oder dass die Sonne und der hellblaue Himmel sich nach tagelangem Regen und bedeckten Wolken wieder zeigen, sei es durch einen lieben Anruf, oder sich ein kleines Problem von alleine löst und, und, und ...

Das und vieles mehr können Zeichen sein: Gott ist für dich da, geht mit dir in allem, was du gerade erlebst! Gott ist die feste Säule deines Lebens!

Er gibt dir festen Halt, immer und immer wieder! Er weicht da nicht von dir ab!

Vertrau da auf ihn und zieh daraus die Kraft, Altes loszulassen und Neues zu wagen!

Vertrau darauf: Du bist nicht in allem allein!

Die Evangelische Kirche in Hessen Nassau hat passend dazu in ihrem Gesangbuch ein englisches Lied aufgenommen: ‚You’ll never walk alone‘. Die Fußballliebhaber werden es kennen. Berühmt wurde das Lied durch die Fans von Liverpool, das dort, im Stadion vor jedem Spiel als Hymne erklingt. Inzwischen wird es in vielen Stadien gesungen. Als ich es selbst zum ersten Mal im Stadion hörte, lief mir ein Schauer über den Rücken. Jetzt kann man, sagen: Mal wieder typisch Fußball. Aber das Lied kann man auch geistlich verstehen und singen: You’ll never walk alone. Du wirst niemals alleine gehen. Da ist jemand für dich da.

Das heißt damit übrigens nicht, dass alles dann wie am Schnürchen verläuft.

Mein Gottvertrauen bedeutet nicht, dass ich damit eine Lebensversicherung in der Tasche habe, womit nichts Schweres mehr mir passieren kann.

Das Volk Israel an der Grenze Ägyptens damals hatte die Wüste vor sich liegen. Nicht unbedingt sehr vertrauenserweckend.

Und wir haben das Jahr 2018 vor uns liegen: Hoffentlich werden wir da keine Wüste erleben, wo es echt hart, knüppeldick kommt. Das wünsche ich keinem. Wir wissen es einfach nicht, was an Gutem oder Schlechtem da kommt.

Die frohe Botschaft am heutigen Abend lautet: Das müssen wir auch nicht wissen, da wir die ‚Säule‘ Gott um uns herum haben! Gott begleitet uns!

Ein ganz dickes, festes Zeichen dafür ist die Krippe hier vorne mit der Kerze, die brennt. Ein ganz dickes, festes Zeichen ist die frohe Weihnachtsbotschaft!

Gott bleibt nicht der Hoherhabene im Himmel fernab von unserem Schicksal. Gott wird Mensch und lässt sich voll und ganz auf uns ein!

Das ist ein Gott, der bei uns ist, der für uns und mit uns ist!

Mit so einem Gott kann ich mich getrost im neuen Jahr 2018 auf den Weg machen. Ich darf darauf vertrauen, dass Gott in allem, was ich da erlebe, wie eine feste Säule zu mir hält! Bei mir ist schließlich Christus, der menschengewordene Gott!

Ich wünsche uns allen, dass wir in dem Vertrauen das neue Jahr 2018 angehen und mutig Schritte in das Jahr hineingehen!

Mit den Worten aus dem 13. Kapitel des 2. Mosebuches: So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.